Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische

Gesellschaft zu Bern gesammelt

**Herausgeber:** Ökonomische Gesellschaft zu Bern

**Band:** 4 (1763)

Heft: 2

Artikel: Anweisung, wie alte natürliche Wiesen durchs Pflügen wieder

herzustellen sind : Fernere Gedanken von dem nuzen eines vermehrten

Flachsbaues im Kanton Bern

**Autor:** Tschiffeli, J.R.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-386582

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IV.

Untveisung, wie alte natürliche

Wiesen durchs Pflügen

wieder herzustellen find.

Fernere Gedanken von dem nuzen eines vermehrten

Flachsbaues

im Kanton Bern.

Durch Zerrn Tschiffeli, Sekretär des obern Chorgerichtes, der engern Kommission einer löbl. dkon. Gesells. zu Bern Vice : Präsident.





# Wie alte natürliche Wiesen durchs Pflügen wieder herzustellen sind.

Tipelighter ou n erdgegenden, wie die unfrige, ift uns zweifelhaft ein überflufiger Grafewuchs Der grundsaz einer vortheilhaften lands wirthschaft. Die natürliche talte unsers meiften und beffen getreidlandes, und die trofne und uns fruchtbarkeit einiger andern, erfordern eine beträchtliche menge dung. Die fast allgemeine fes Rigfeit deffelben erheuscht fehr farke gespanne, solches zu bearbeiten. Wie konnte man aber diesen berschiedenen bedürfnissen ohne eine nach Diesem berhältniffe eingerichtete menge Grafes entsprechen? Da anben die Wiefen dem Schweizerlande die mittel an die hand geben, die groffe menge viehes gu tiebn, deffen vertrieb aus dem lande den betrachtlichsten puntt unsers auswärtigen handels ausmacht: to konnen wir uns nicht genugsam bemuben, diefelben zur vollkommenheit zu bringen, und die ertragenheit derselben immer zu vergröffern. Se mehr diese abgabe auf einer gleichen weite landes wachst; defto mehr land bleibt uns jum getreidbau ubrig; und besto mehr konnen auch unfre felder in Den

# 110 Von wiederherstellung alter

den fand gesezt werden, unsern sauren schweis durch reiche erndten zu vergelten.

Ben dem wirklichen zustande unsver landgüter rechnet man, ein wohleingerichteter menerhof musse wenigstens aus so vielen jucharten Wiesen, als akersland bestehen; und es ist ganz gewiß, daß der wenigste theil unsver landgüter in dem flachen lande nach diesem verhältnisse eingerichtet sud. Ich kenne gegenden, wo die Wiesen käumerlich den sechsten theil des urbaren landes ausmachen. Indessen ist unzweiselhaft, daß auf dem susse, auf dem sich heut zu tage unsve meisten Wiesen besinden, die helste nicht zureichend ist; und daß zween drittheile erfordert würden, die äker in der erforderlichen fruchtbarkeit zu erhalten. Ich will diesen saz durch ein benspiel erweisen.

Geset; ich besize 30. jucharten Wiesen, und 30. jucharten akerland. Von diesem leztern liegen 10. zu brache; 10. sind zu weizen oder dinkel, und die übrigen 10. zu roken oder sommergetreid angesäek. Dieses ist der unveränderliche schlendrian unsers in sturen und zelgen eingetheilten, und mit der trists gerechtigkeit beschwerten erdrichs.

Ich soll also in der künstigen säezeit meine 10.
incharten brachland düngen, um dieselben zu dins
tel anzusäen; denn ohne dünger kan ich mir zu eis
ner nur mittelmäßigen erndte keine hofnung mas
chen. Nun erweißt die erfahrung, daß acht suder
dünger sür eine juchart, das suder zu 45. kubiks
schuben, und jeder kubikschuh zu 50. 16. gerechnet
nur eine gemeine düngung, und nichts wenigers
als

# naturl. Wiesen, durchs Pflügen. 111

als überflüßig ift. Auch bestimme ich die gewicht des dungs nicht umsonst. Wenn er wohl und beborig gefault ist; so übersteigt der schub 60. 16. und in gleichem verhaltniffe nihmt auch die aroffe des hauffens ab. Wollte man also, nach dem benspiele verschiedener nachläßiger landwirthe, sein feld nur mit neuem dunger bedungen, der noch halb ftroh ift, und nicht gegahret hat, und der also um die helfte leichter fenn muß; fo wird man begreiffen, daß das dopelte maß erfordert murde ; und daß, auch ungeacht dieser vermehrung das erdrich ungleich weniger dadurch gebessert wird. Ich bin also sehr bescheiden, wo ich nicht mehr als 80. fuder guten bung fordere. Läft uns aber feob meine 30. jucharten Wiesen mehr verschaft haben? Gine juchart Wiesenland, eine für die andre gerechnet, wird in gemeinen jahren wenig mehr als 400. kubikschuh an gutem und wohls gesessenen ben und spathen (embd) abgeben; in so fern sie nicht von zeit zu zeit vermittelft der dungung verbessert, oder fleißig mit gutem wasser gewässert wird. Es ift zwar mahr, daß die niedrigen Wiefen in anfehung der menge mehr futter abtragen : Man wird aber mit demfelben, in vergleichung mit dem andern, nicht mehr vieh nähren; und noch bagu wird ber aus diesem unschmakhaften Brafe entstehende dunger in feiner eigenschaft ungleich schlechter fenn. Diefes jum vorausgesest, lebrt uns die erfahrung, daß wenn wir zu 100. kubikschuhen guten futters 10. bunde (ungefehr 160. 18.) ftroh zur streue hergeben, wir auf das dochste 30. kubikschuß tüchtigen dungers erhalten. Da also jede juchart meiner Wiesen mir den stoff

### 112. Von wiederherstellung alter

finde ich, wenn ich diese mit 30, welches die ansahl meiner jucharten ist, multiplicire, genau 3600. kubikschuh, oder die 80. suder dung, die meine 10. jucharten akerlandes erfordern. Das ben ist aber zu beobachten, daß nach dieser rechenung nicht das wenigste an dung, zur bedüngung der gärten, der hanf und slachsäker, und zur bes kruchtung so vieler andrer, in einer landwirthschaft sast unentbärlicher pflanzen, übrig bleibt.

Man verwundere sich also nicht, daß man in den gegenden die ich bewohne, sonderlich in dem Emmenthal und um die hauptstadt berum, ein anders haushaltungesinstem ergriffen hat, und daß man allerorten, wo das erdrich von dem alten gothischen gebrauche der gemeinweidigkeit befrent ift, alle grundstute, die gepflügt werden konnen, in der kehr, ohne solche jemals ruhen zu lassen, getreid und grafe tragen laft; woben die eintheis lung also gemacht ist, daß nicht weniger als zween brittheile vom ganzen gute beständig zu grafe liegen. Allerorten, wo man dieser weisen einrich tung gefolget ift , haben die grundstute ihren richtigen abtrag, und folglich auch ihren werth verdopelt. Ich habe diese wirthschaftsansfalten wich tig genug erachtet, sie denen meiner mitlandleuthen au erofnen, die feine wiffenschaft davon haben.

Zween hauptgründe sollen einen landwirthen vermögen einen theil seiner Wiesen aufzubrechen. Der hohe preis des getreides, der dessen anbau ungleich vortheilhafter macht, als sonst geschieht: Oder aber eine beträchtliche abnahm ihres Grase wuchses.

wuchses. Da der erstere dieser gründe zufällig ist; so will ich hier nicht davon reden. Der zwente hauptgrund liegt nothwendig in der natur aller der Wiesen, die nicht moosicht sind, oder den seltanen vorzug haben, daß sie sleißig mit sehr fruchtsbarem wasser gewässert werden können. Vielleicht besinden sich von dieser leztern art nicht 3000. juscharten in dem ganzen kantone. Was aber die moosichten Wiesen anbelangt; so ist es nicht mögslich diesesben zu getreide zu nuzen, so lange sie in dem zustande einer ausservehntlichen fruchtbarkeit verbleiben.

Die grasarten die man gewöhnlich in unsern gemeinen Wiesen sindt, wie mir meine gedächtnis dieselben diesmal vorstellt, da sie in dieser raus den jahreszeit gänzlich verschwunden sind, sind folgende:

Der gelbe Hahnenfuß; das Fünssingerkraut; die Mastieb (Bellis); die Gänseblume; die Betonien; Brunellen; Ochsenzungen; das Wohlgemuth, Dosten; die Sauerampser; das Körbelkraut; der Kümmel; wilde Küblein; die wilde Münze; der Wegerich, mit breiten und schmalen blättern; die Pimpinelle; die Schlüsselblume; die Zeitlose; die Schafgarbe; das Täschelkraut; das Kamillenkraut; der Hünerdarm; das Quendelkraut; Sinau; Värentazen; der Sauerklee, Pfassenröhrlein, und überhaupt alle Schmalen-Gras- und Kleearten.

Zum futter ist die eigenschaft dieser pstanzen nichts wenigers als gleichgültig. Die besten sind U, Stirk. 1763. Holes

# 114 Von wiederherstellung alter

diesenigen, die mit saftigen blåttern reichlich begabet sind, und deren stängel und ässe im dörren nicht allzuhart werden. Bon dieser art sind die Kleearten, das Sinau, Pfassenröhrli, das Fünssingerkraut, der spize Wegerich ze. Da unser spathen gemeiniglich aus diesen grasarten besteht, und die grössern arten, die härter und zum theil weniger saftig sind, sich nicht unter demselben bestinden; so geschieht es, das unsre zwente henerndte oder das spathhen in seiner menge zwar geringer, aber in seiner eigenschaft ungleich besser ist. Ein eigener unterscheid, der unser spathen von allem andern in Europa, unterscheidet.

Die mittelmäßigen pflanzen sind diejenigen, die in der heuerndte ihre kleinen blätchen leicht verlieren, und nichts als mehr oder weniger saftige stengel übrig behalten: als die Gänseblum, Körbelkraut, Kümmel, Sauerampfel, wilde Küblein ze.

Die schlechtesten aber sind die, welche nur einen sehr harten stengel zurütlassen, die wenig oder gar nicht nährhaft sind: als das Kamillenkraut, der Bärentaze, das Täschelkraut, die Schafgarberc. ohne einen besondern hunger weiß das vieh dieselben sehr wohl zu söndern, und auch von sich zu werssen. Diesen grasarten sügen wir den Wegerich mit breiten blättern ben. Da diese blätter sich siach dem boden nach ausbreiten; so kan die sense dieselben nicht nur nicht abschneiden, sondern sie hintern zugleich den wachsthum aller großen arzten, die unter denselben siehn. Ich kenne keine grasart, die unsern guten Wiesen schädlicher sev-

# naturl. Wiesen, durchs Pflügen. 115

Sobald sich dieselbe zeigt, wächst sie alle jahre unglaublich an; und es ift fein anderes mittel die= felbe zu zerstoren als der pflug. Ein andrer feind unfrer Wiesen, besonders der troknen, ift das Moos. Sobald es sich einschleicht, so nehmen Die guten pflanzen in gleichem verhaltniffe ab. Es ift ebenfalls tein anderes mittel, als der pflug, oder hiziger dung, wie die torfasche, der ruff, der urin und der menschenkoth, die demselben abs belfen konnen. Der schatten, von welcher art er immer fen, begunftigt ben wachsthum deffelben ungemein. Gesezt auch, der wegrich und das moos greiffen unfre Wiesen nicht an; so gehn bennoch dieselben nach und nach wegen der unglaubs lichen menge der wurzeln diefer pflanzen, die fich bermehren, von selbst zu grunde: und wenn diese' lich endlich dergestalt durch einander, wie ein sehr enges gewebe, verbunden haben; so spannen sie die oberstäche des grundes wie eine trommel, und verhintern die erde, die wohlthätigen einfluffe der luft, des thaues, des regens, der wasserung und sogar der dungung anzunehmen. Allsobald stett lich der wachsthum der pflanzen, und in wenigen lahren stellen die vorhin auf das prächtigste befleideten Wiesen den traurigen anblit einer abge-Austen heide vor, wo das unglütliche vieh schlechte Valmen zu seiner elenden nahrung aufsuchen muß.

Sobald also die Wiesen ihren abtrag beträchtlich vermindern, was auch immer die ursache das von senn mag; so mussen wir trachten diesem durch das pflügen zu steuren. Ordentlicher weise muß man dieses von 6, zu 6, oder von 8, zu 8, jah-

5 2

ren thun. Wenige von unsern Wiesen können sich länger ben kräften erhalten.

Sh man aber die hande an das werk legt, muß man die eigenschaft des erdrichs in betrachtung ziehn. Hat es nur wenige tiefe, und ist es zugleich troken und leicht; so ist ein einziges pflüssen, wie ich dasselbe hienach beschreiben werde, genugsam. In dem andern falle aber muß die arbeit das solgende jahr wiederholt werden.

Bu ende des herbstmonats streut man auf eine jucharten einer ausgenugten Wiese ungefehr 10. fuder guten dungs; und vergrabt denfelben zugleich mit dem rasen vermittelft des pfluges so tief unter die erde, als die art des bodens solches suo geben fan. Den furchen nach ftellt man in ans gemeffener entfernung fo viele leute, als nothig find, die schollen gu gerhaten, ehe die folgende fur's che dieselbe bedeft. Damit die arbeit behorig geschehe, werden 6. bis 8. personen zu jedem pfluge erfordert. Eine jede ift mit einer leichten aber wohlschneidenden hate versehn. Wenn diese arbeit wohl gemacht wird; so werden wenige schollen über der groffe einer fauft übrig bleiben. Ift diefe arbeit geschebn; so faet man auf eine jucharten, je nach der art des grundes und der menge des darauf verwendten dungs, 15. bis 24 mas bin Das ift, je reicher der boden ift, desto weniger same wird ausgesaet. Ift ber same mit der egge wohl bedekt; so lassen die vorsichtigsten haushalter eine schwere walze von eichen oder tannenholz über den ater gebn. Diefes muß aber niemals anders, als zu einer troknen zeit geschehn, Damit

# natürl. Wiesen, durchs Pflügen. 117

damit die erde nicht derb gedruft werde. Diese sorgfalt zieht den vortheil nach sich, daß sie die wurzeln der pflanzen wohl vor dem winterfroste schüzt, und die erde dergestalt eben macht, daß die Wiesen nachher ungleich besser zu mähen sind.

In dem folgenden fruhlinge, wenige zeit vorher, ebe der dinkel zu foten beginnt, ift es febr nuglich, mit einem groffen bunde bornheten ben afer zu eggen; es fen denn, daß man fich vorgefest habe, denfelben gaten zu lassen. Go schwach auch diese arbeit scheint; so frazt sie dennoch die erde in etwas auf, und ftarkt die jungen pflanzen auf eine merkliche weise. Ohne allen zweifel aber iff das gaten in mehr als einer betrachtung ungleich nüglicher: Es ift aber auch ziemlich toftbar, und wenige akerleute find in dem stande diese untoften zu ertragen. Das gaten vermindert aber den abtrag an beu teineswegs, wenn das ftut wieder zu Wiesen genuzt wird. Im gegentheil, da diese arbeit niemals so genau geschieht, wie in einem garten, oder in einem hanfaker, und da die arbeiter nur die groffen pflanzen mitnehmen; so werden nur die disteln verschiedener art, als der Baurensenf, die blaue Kornblume, die Winden, die Melten, die Ratten, der Mohn, und andre schädliche pflanzen dieser art, ausgerenter, die dem futter eben so schädlich waren, als dem getreide, so man davor verwahren will.

Nachdem die dinkelerndte eingebracht ist, so ist alles gethan, wo das erdrich leicht und wenig tief ist: Und man hat nichts anders zu thun, als diese neue Wiese vor allem weidgang zu verwah-5.3 ren, ren, und dieselbe im frühjahre mit einer eisernen egge zu eggen, um die großen pflanzen zu zerstören; so wird man das vergnügen haben, alsobald eisnen rasen anwachsen zu sehn, der dem auge so angenehm, als dem landmann nuzlich ist.

Ist aber das erdrich tief und schwer; so muß man die gleiche arbeit nach der erndte noch eins mal wiederholen, und nur dieses daben bemerken, daß, wo möglich, der dung für die zwente aussaat etwas weniger verfault sen, als ben der erstern.

Die menge des noch zum wachsthum tüchtigen heusamens von allerlen art, der noch in diesem dung enthalten ist, wird das folgende jahr zu aulegung des rasens nicht wenig bentragen.

Würde man aber einige tage nach der dinkeleendte, oder in dem folgenden jahre wahrnehmen, daß einige stellen nakend wären; so wird
man wohl thun, heusamen auszusäen, der allzeit
in der menge abfällt, wenn das heu geschüttelt
wird, ehe man es dem viehe vorlegt.

Ich füge über die unterhaltung und das gedepen dieser neuen Wiesen nur noch eine einzige
anmerkung ben, sie ist diese: Daß man dieselben
in dem ersten jahre niemals wässern soll; sonderlich wenn sie aus leichtem oder abhangendem erdrich bestehn. Man würde zuviel gefahr laussen,
die noch jungen und zarten wurzeln der besten
pstanzen in einem noch lokern erdrich zu entblössen.

Es ist schwer zu bestimmen, woher auf einmal diese unermestliche menge pflanzen von allerlen art entstehre

# naturl. Wiesen, durchs Pflügen 119

entstehn, welche nach einem jahre ein also bearbeitetes feld bedeten. Ohne zweifel muffen viele safern ber wurzeln verschiebener grasarten, ungeacht der wiederholten umwendung der erde, ben leben bleiben. Rebst diesem tragt man viele grasfamen mit dem dung dabin. Der wind tan folden von den benachbarten wiesen berzuführen; fonderlich von benjenigen gattungen, die geflügelt find. Was mir aber noch das wahrscheinlichste duntt, ift dieses: daß sich noch eine groffe menge samen auf dem alten rasen befindt, wenn man denselben umwendet, der aus dem mangel der nahrung nicht aufgehn konnte, und vielleicht die eigenschaft hat, daß er fich verschiedene jahre erhalten kan! Wenn derselbe in ein bedüngtes und lokers erdrich zu stehn kömmt; so kan man sich leicht vorstellen, daß er, wofern er nicht allzutief zu liegen gekommen, aufgeht; berjenige aber, ber in die tiefe der furchen fällt, von aller wirkung der änsfern luft bedekt, gut bleibt, und zu seinem wachsthum nur die zeit erwartet , da er wieder auf die oberfläche gebracht wird.

Ich muß noch mit einem worte den grund anführen, warum wir für diesen andau den dinkel allen andern getreidarten vorziehn.

Da der dung in unserm lande theuer ist; so ist es natürlich, daß wir diejenige aussaat allen andern vorziehn, die den besten nuzen abwersen kan, ohne unser hauptabsicht zu schaden, welche die verbestrung ausgenuzter Wiesen ist. Run ist der weize, der ungleich köstlicher ist, hiezu nicht tüchztig. Er würde in einem seit langem mit rasen bes Hauptabsicht aus seinem seit langem mit rasen bes

# 120 Von wiederh. alter natürl. Wiesen 2c.

wachsenen erbrich wenigstens dren oder vier pflugfahrten erfordern, wenn er fortkommen sollte. Dieses müßte uns also nothwendig der lezten erndte an heu und spathen berauben. Es ist überdies sehr gläublich, daß ein so manchesmal wiederholtes pflügen dem auswachse einer natürlichen Wiese nicht so günstig senn würde, als unsre hievor angesührte weise. Da das öftere pflügen die grassamen zerstört; so kan es zu befruchtung derselben nicht dienlich seyn.

Der haber kömmt meistens nur auf den höhen gut fort. Ohne dung erschöpft er die erde, ansstatt daß dieselbe einer verbestrung nöthig hat; und in einer wohlgedungten erde würde er nur stroh geben. Sine rokenerndte ist känmerlich die helfte einer dinkelerndte werth. Und die erfahstung lehret, daß sowohl die sommer als wintersgerste diesem endzweke sehr nachtheilig ist. Ich stehe also gar nicht an, zu versichern, daß der dinkel zur wiederherstellung der abgenuzten Wiesen ungleich besser und vorzüglicher sen, als alle ansdern getreidarten.

Tschiffeli.





Fernere Gedanken von dem nuzen eines vermehrten

Flachsbaues im kanton Bern.

Sint der zeit, da ich meine erfahrungen von dem Flachsban der löbl. ökonomischen Gesellschaft vorgelegt habe, sind mir über dessen allgemeinen nuzen immer mehrere gedanken aufgestiegen, die mich veranlasset haben, über diese wichtige, unsern Leinwandhandel unmittelbar berührende sache, mit verschiedenen sowohl fabrikanten als handelsmännern, die daraus ihr hauptgeschäft machen, mich zu unterreden, und ihre gedanken näher zu vernemen. Jemehr ich nun hierüber nachgesorschet, desto mehr bin ich überzeugt worden, daß dieser andan für die Schweiz, sonderlich aber für hiesigen Kanton von höchster wichztigkeit sen.

Da die Leinwand überhaupt heut zu tage fast allerorten in der welt, reichen und armen, unents behrlich, und sogar ben den schwarzen und wilden wo nicht zu einer nothdurft, dennoch zu einer ans Händigen kändigen zierrath geworden; so gehört sie unstreitig an den waaren erster nothwendigkeit. Ausser den getreidarten, daraus sich die verschiedenen völker ihre hauptnahrung zubereiten, kenne ich keinen produkt der ihr in diesem sinne den vorzug streitis mache. Wenn man es überleget, so wird man sinden, daß selbst die wolle von keinem so allgemeinen gebrauche ist.

Bleibt dieser sat richtig; so folgen daraus mit hülf der auch allgemeinsten nationen von der wohlsahrt eines Staats unmittelbar diesezween schlüsse: Erstlich, daß jedes land, das dazu tüchtig ist, seine nothige Leinwand sich selbst verschaffen müsse. Zwentens, daß ein solches land sich bestreben soll, gute Leinwand nicht nur für sich, sonder in möge lichster menge zu verarbeiten, weil der vortheilhafte vertrieb derselben in fremden ländern, ben der allgemeinen sast ungläublichen konsummation, von der allergrössesten gewisheit ist.

Sind dieses landsökonomische grundwahrheiten, die mir vermuthlich niemand abstreiten wird; so fragt sich in absicht auf unser vaterland nur, ob es zum Flachsbau tauglich, ob die einwohner zu versertigung der Leinwand geschift, und kurz, ob disorts alle umstände so beschaffen senen, das wir die obangezogene vortheile erreichen können?

Die erstannliche menge an Leinwand, die gegenwärtig im obern Thurgau, im Toggenburgischen, im Rheinthale, im kanton Appenzell und zu St. Gallen verseriget, und weit in die welt verschikt wird, überzeuget mich, daß in diesem theile der Schweis Schweiz dergleichen manufakturen in nicht geringem stor senn mussen. Da mir aber die gegenwärtige verfassung dieser landschaften aus eigener
einsicht nicht bekannt ist; so will ich mich nur ben
unserm Kanton aushalten.

Der Flachs erfordert überhaupt einen mittelgrund doch mehr schwerer als leichter art. Je abhanstender der boden ist, desto stärker mag auch der Grund senn, den man zum Flachsbau gebrauchen will. Denn darauf kömmt es hauptsächlich an, daß die saat durch allzu viele und versessene feuchtigkeit nicht verdorben werde. Dun haben wir an allen arten mehr oder weniger leimichten, mehr oder weniger abhangenden bodens gar keinen mangel.

Flacks erfordert ferners ein gemäßigtes, jedoch ehender kaltes als warmes klima. Littauen, Eursland, und andere nordische länder unter gleichem dimmelsstriche, bringen den schönsten Flacks in der ganzen bekannten welt hervor; deswegen auch der same aus diesen ländern in alle theile von Europa versührt, und allerorten vorzüglich gebaut wird, wo der baner das handwerk versteht. Schlesien, Nieder Teutschland, Großbrittannien, Sceland, Flandern, ja selbst die nördlichen französischen Provinzen beweisen das durch ihre exempel. Nun sout ich mich sehr betriegen, wenn unser Kanton, sonderlich aber der bergichte theil desselben, unserm gemäßigtern europäischen Norden hierinn ein vieles machgeben sollte.

Meine eigene erfahrung überzeuget mich, daß man

man ben uns auch im flachen lande recht schönen Flachs erbauen könne. Aber wenn eine glaubwürsdige person mich nicht zum besten gehalten; so hat heurigen jahrs Herr Landvogt Fischer zu Sanen, also fast in dem kältesten landstriche des Bernergebiets, von gleichem same als der meinige war, so herrlichen Flachs gezogen, dagegen der meinige als ein sehr mittelmäßiger produkt zu zählen ist.

Von der art das land zum Flachsbau zuzurüsten, und von dessen besorgung bis er eingesammelt ist, will ich nichts anführen. Unser landmann braucht weiter nichts, als den nöthigen aber bewährten bericht, um disorts in kurzem auch den geschiktessen ausländischen bauern gleich zu kommen. Wenn wir an einer ungemeinen fähigkeit unsver landleuste, sonderlich der deutschen zum Feldbau zweiseln; so lassen wir ihnen gewiß nicht recht wiederfahren.

Nachdem der Flacks von dem aber gebracht, ist die erste wichtige besorgung desselben das rossen, denn von der sorgfältigen aushebung des samens zu handeln, gehört nicht hieher. Nun fällt diese arbeit ben uns gewöhnlich in den augstmonat, eine zeit, die mit reichem thau und öftern kleinen regenschauern so gesegnet ist, daß der auf die wiessen gebreitete Flacks, zu künstigem bleichen eine solche vorzügliche fähigkeit erlanget, daß ausser den sogenannten holländischen tüchern, es den unsern, wenn sie nach der kunst behandelt werden, keine zuvorthun; die mehresen andern, auch sogar von den Schweizertüchern aber weit zurükstehen mussen.

Flachs brechen kan jedermann, oder kan es doch ohne

ohne mühe erlernen, sowohl als das daben nothige rösten, welches nichts als ein wenig vernunft und sorgfalt ersordert. Reiben und hechten versiehen dwar unsere leuthe sehr schlecht; daß wir aber wirklich fremde im land haben, die diese kunkt gründlich bestzen, und folglich wenn man sie anstrischen wollte, andere dazu ansühren könnten, davon habe ich der Gesellschaft eine probe vorgeslegt.

Von dem spinnen und weben hier zu reden ist überstüßig. Wer unter ihnen, meine Herren! weiß nicht, daß wir in menge landleuthe von benden geschlechtern haben, die es in benden stüten, allen auswärtigen arbeitern unstreitig gleich thun, und leichtlich vermittelst einiger auch nur gering scheisnender prämien bis zum höchsten grade der vollskommenheit angetrieben werden könnten.

Noch bleibet das bleichen der rohen Leinwand übrig. So sehr man auch die härtigkeit unseres wassers ausschrepet; so gebe man mir ein stüt Lein-wand von gutem Flachs, der hier zu land gepstanzet, gerosset, nach der kunst gerieben, gehechelt und gesponnen worden, und lasse mich denn dasselbe zur bleiche nach Alarau, Langenthal, Lüzelzsüh oder Kilchberg versenden; so wird sich denn deigen, ob ein solches nicht mit allen übrigen europäischen Leinwand, die holländische einzig ausgeznommen, um den vorzug glüklich streiten, und solchen auf allen handelspläzen erhalten werde.

Bishieher ergiebt sich also, daß uns zu verars beitung der allervollkommensten Leinwand und einer sehr blühenden handlung mit derselben weiter nichts fehlet, als recht schönen Flachs in genngsamer menge zu ziehn. Daß dieser wirklich sehle, ergiebet sich aus folgendem:

Eines durch das andere werden jährlich nach der allgemeinen berechnung unsrer handlungsversständigen, mehr nicht als 1000. stüte aus hiest gem Kanton, an aussere orte verschift, und unter diesen sinden sich noch gemeinlich in die 3000. stüt die aus hanf bereitet werden. Die übrigen 7000. stüte bestehen überhaupt aus 5000. stüten gröberer, und nur etwann 2000. stüten seinerer waar; von jenen wird die elle sür 11. bis 27. kr., von diesen sür 28. bis 80. kr. schweizergeld verkauft.

So gering diese anzahl ist, so haben wir den noch zu deren verkrigung, nebst dem inneren vertriebe, ben weitem nicht eigenen stoffs genug. Baptiste, Schlesingertuch, auch holländischen Lein-wandes wird leider! in dem Berngebiet jährlich um grosse summen gelds verbraucht; da wir doch diesselben ben bessern anstalten, vielleicht eben so schön, oder wenigstens eben so brauchbar selbst verarbeisten könnten.

Allein von diesem obschon wichtigen artikel nur nichts zu reden; so bleibet doch richtig, daß wir zu gemeinen jahren, wenigsteus 1600. zentner fremden Flachses einführen. Den zentner nur zu 20. Cr. angeschlagen, kommt eine summ von 32000. Cr. heraus. Eine erstaunliche summ, die jährlich aus dem lande geht, und die wir doch so leichtlich, wenn es uns daben ein rechter ernst wäre, ersparen könnten.

Mlein der jährliche verlust dieses geldes ist noch nicht alles. Wir gieben biese uns manglende robe waare aus dem Elfaffe, aus der Pfalz und aus Brabant. So bald es also den Fürsten dieser Provinzen gefallen wird, die ausfuhr der rohen landesprodukte zu verbieten; so konnen wir diesen Flachs entweders gar nicht mehr, oder anderst nicht als in aufferst hohem preis jur hand bringen. Da aber diese mangelnde 1600, zentner den stoff zu 6400. stufen Leinwandes geben; so muß von dem augenblike dieses verbotts an, unsere völlige so ersprießliche Leinwandhandlung zu boden liegen; denn was noch übrig bliebe, wurde kaumerlich zulangen, einige wenige leinenweber zu beschäftigen. Soll es sich aber wohl fragen lassen, ob es dem Staat anliege, eine so wichtige landesmanufaktur nur aus gnaden zu bestzen, dieweil es an seinem blossen wöllen ftunde, solche vollkommen unabhänglich zu machen. Doch auch diese betrachtung ift nicht die lezte, die die begunstigung des Flachsbaues in unserm lande bewürken sollte. Unter dem fremden Flachse der eingeführt wird, habe ich auch des brabantischen erwehnet. Dessen werden jeden lahrs etliche 100. zentner ins land gebracht, und sonderlich zu der feinen, das ist zu derjenigen Leinwand verwendet, deren verkauf an aussere für unsre manufakturen der allervortheilhafteste ift; dumal mit viel mindrer materie eine weit grössere menge geldes gewunnen wird.

Nun versichern alle unsre garnhändler, leinenweber und handelsherren einmüthig, daß von diesem brabantischen Flachse, den betriegerische arbeiter beiter mit dem hielandischen vermischen, eine solsche Leinwand herausgebracht wird, die sich uns möglich weiß bleichen läßt, ohne dem stät alle seine dauerhaftigkeit zu benemen. Sie versichern eins müthig, daß dieser Flachs zu dem einreissenden mißkredit unsver Landtücher das meiste bentrage: und, daß wenn dieser einsuhr nicht schlennig und kräftig der riegel gestett wird, unsve aussere Leins wandhandlung völlig zu grund gehen müsse.

Wie kan aber, meine Herren, diesem angeführe ten nachtheile leichter und fichrer abgeholfen werden, als wenn wir den Flachsban in unsern gratte gen durch dienliche mittel ju befordern fuchen? Was mangelt uns weiters hiezu als tuchtiger same und geschiftere bechler? was dieses lettere betrift; fo bab ich oben bas mittel bagu schon angegeben. Ran aber der erstere, da er in der that unentbehrs lich ift, nicht von uns, wie von andern nationen, aus Riga gezogen werden? Wenn derfelbe nicht immer in gleichartiges land gefaet wird, und von zeit zu zeit die bergleute folchen mit den thalleuten verwechselten; so hat man nicht zu besorgen, daß folcher in langer zeit ausarte. Gefest auch, daß man alle 6. jahre frischen samen verschreiben mußter oder daß man auch jeden jahrs einige tonnen all Kaufen hatte; so wurde dennoch muhe und koften mit dem aufferordentlich groffen vortheile in keine vergleichung fommen.

Sie wissen, meine Herren, aus meiner erfahrung, daß eine zu Flachs angesäete jucharten land des, leichtlich 50. Er. abwerfen kan. Gesezt nun, daß der anzusäende same 6. Er. mehr kostete, als gewöhnlich;

mes

sewöhnlich; ware denn ber abtrag nicht noch ana sehenlich genug, daß es sich der mube lohnete, Demfelben jahrlich ein kleines füt land zu wiedmen ?

Gefest, daß unfer Leinwandhandel nur auf dem bisberigen fuffe bliebe; fo batten wir zu abhaltung des fremden Flachses nothig, 1600. zentner mehr als bisher, anzubauen, dieses erforderte des jahrs Vöchstens 1000. jucharten landes. Welch eine kleis nigfeit, gegen ben ganzen umfang bes Bernergebiets! Das Oberland einzig, das jum Flachsbau recht ausserordentlich bequem ift, und wegen feinem wenigen akerlande den dunger im überfluß hat, sollte einzig diesen nothigen zusaz verschaffen konnen. Tausend jucharten erfordern nun bochstens 6000. maffe Flachssamen. Geset also, daß im ersten jahre nicht mehr als 400. maffe lieflandischer Flachssamen ins land tame; so waren dennoch davon im gleichen jahre nach der Flachserndte würklich wenigstens 2000. maffe vorhanden; und wenn diese im folgenden jabr wieder ausgefaet Würden; so batten wir im 2ten jahre 10000. maffe, mithin würklich weit mehr samen, als zu den erforderten 1000. jucharten nothig ware.

Fragt fich aber bermalen, wie es möglich mare, Diese ersten 400. masse fremden samens unter unsere landleute zu vertheilen , ohne daß fie die untoffen Des ersten ankaufs allzusehr abschrekten. Denn da derselbe meiner erfahrung und berechnung nach per mas auf wenigstens 53. bg. zu fiehen gekommen; lo glaube ich, wenn gleich eine ziemliche anzahl auf einmal mit aller möglichen merkantilischen ökonomis derschrieben würde, daß dennoch das mas desselben U. Stuf 1763.

wenigstens 40. bz. kosten müßte. Nun ist leicht zu begreifen, daß unsere bauern, die den Leinsamen um 18. bis 20. bz. zu kausen gewohnt sind, sich aufangs, da sie dessen besondere gute noch nicht kennen, schwerlich entschliessen würden, das dopelte dasür auszulegen. Unter den verschiedenen mitteln, diesen ersten ankauf zu bewerkstelligen, scheinek mir solgendes das leichteste zu senn:

Von dem andau mehreren und bessern Flachses hat nebst dem landmann selbsten niemand einen grössern und sichereren nuzen zu hossen, als dies jenigen, welche sich mit der Leinwandmanufaktur und deren verkauf in fremde länder beschäftigen. Nicht nur würde durch diese einführung sowohl die spinneren als weberen in grösse volltommenheit gebracht, sondern auch der vertrieb unstrer Leinswand, der so sehr gefallen, wieder zu seinem vorrigen stor und unzweiselbarer aufnahm gebracht werden.

Ich glaube demnach nicht unbegründet zu senn, wenn ich mir schmeichte, es werden, wo nicht alle, dennoch die meisten unsver hielandischen Herren negotianten und fabrikanten in Leinwand, sowohl in betrachtung ihres eigenen vortheils, als aus liebe zum gemeinen besten, sich großmuthig dahin verstehn, diesen ersten ankauf über sich zu nemen, und durch eine subscription unter sich jeder sur eine beliebige summ einzustehn. Da sie denn denselben nach gutsinden selbsten aus Riga oder Hamburg gemeinsamlich verschreiben, und nachwärts jeder seinen antheil nach eigenem gutsinden unter seine bekannten zur aussaat verkausen und vertheilen zwenige

Wenige landleute, wie ich vermuthe, wurden fich suwieder fenn laffen , für ein mas famen von der daraus erwarteten erndte zwen mäffe zu versprechen, und solchenfalls wurde für die herren, die denselben ausgeliehen, follte er auch nur zum öhlschlagen gebraucht werden, wenig oder gar kein verluft zu besorgen senn; da noch über dif sie sich gang gewiß das vaterland durch dieses unternemmen auf eine sonderbare weise verbinden wurden.

Ware dieser erste wichtige schritt einmal gewons nen; so brauchte es allem anscheine nach in vielen jahren gar nicht, daß jemand anders als die land= lente selbst sich um die fortpflanzung dieser fürtreflichen Flachsart bekummerte. Die vorzüge deffelben wurden allerorten, wie ben mir geschehen, von der ersten aussaat an, jedem landmann ders gestalt in die augen leuchten, daß sich jeder in die wette bestreben wurde, von diesem so vorzüglich schönen Flachse anzubauen. Salten fie, meine Berren und beste gonner, diesen wohlgemennten vorschlag zu gut, und würdigen Sie denselben ihrer weitern überlegung und tiefern einsicht ; so ift meine darauf gewendete geringe muhe reichlich belohnet, und, wie ich mir schmeichle, davon, es fen mittelbar oder unmittelbar, für das uns allen to theure vaterland ein wirklicher nuze zu hoffen.

J. N. Tschiffeli.



